

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 18 (1910)

Heft: 15

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Vereinsleben.

Obfelden. Ein probates Propagandamittel. Wie oft zerbricht man sich die Köpfe darüber, wie Zweck und Ziele des Roten Kreuzes bei der Bevölkerung zur Geltung gebracht werden könnten. Man veranstaltet Feldübungen, Vorträge und öffentliche Schlußprüfungen, aber bei alledem erwacht im Volke noch lange nicht der wahre Sinn und das richtige Verständnis für die edle Sache; wie oft ringt man den Leuten mit alledem nur ein mitleidiges Lächeln ab. Wenn nicht gerade ein ernster Unglücksfall, wo die Samaritervereine mit der Tat ins Feld rücken können, das Publikum aufschreckt, bleibt es dem Samariterwesen gegenüber kühl. Auch wir in Obfelden haben lange erwogen, wie wir endlich mit unserem Samariterwesen in das richtige Licht rücken und vor die breite Öffentlichkeit treten könnten und kamen so auf den Gedanken, unser neu gegründetes Krankenmobiliemagazin in Verbindung mit einer öffentlichen Ausstellung dem Betrieb zu übergeben und somit den Einwohnern unserer Gemeinde einen Einblick in unsere Wirksamkeit zu gewähren. Unsere Erwartungen haben uns denn auch nicht getäuscht, denn eine große Zahl Schauflüsterer hatten an den beiden Ausstellungstagen, Sonntag den 5. und 12. Juni die Ausstellung besucht und Befriedigung, wenn nicht gar Erstaunen über unsere Leistungen leuchtete aus allen Augen. Es sei hier in kurzen Zügen ein Gang durch die Ausstellungsräume widergeben.

Gleich beim Eintritt ins Vestibül des Schulhauses begrüßt uns das Rotkreuz-Banner. Als Symbol wohlthätiger Nächstenliebe weht es über die unter ihm ausgebreiteten Improvisationsarbeiten: Tragbahnen, Schienenmaterial u. Stolz steht unsere solide, mit vielem Fleiß erbaute Tragbahre unter den übrigen Arbeiten da. Ihre Belastungsprobe hat sie wiederholt standhaft ausgehalten, so daß sich ihr der schwerste Mann ohne Sorge anvertrauen darf.

Doch wir gehen weiter und treten in das große Schulzimmer ein. Ehrfurcht erfüllt uns, als ob wir in ein Krankenhaus treten würden. Da sind die Samariterausrüstungen, von den einfachsten Verbandkasten bis zu den feinsten, geschützten Wandschrankchen, verschiedenartig, praktisch eingerichtet. Unser Samariterposten, die erste Errungenschaft des vor sechs Jahren gegründeten Vereins, steht wohl ausgerüstet da. Unser Hauptaugenmerk wird aber auf das neue Krankenmobiliemagazin hingezogen. Drahtschienen, Luft- und Wasserflößen, Eisbeutel und die verschiedensten Gegenstände und Apparate zur Linderung der Schmerzen der leidenden Mitwelt fesseln unsere Blicke. Wohl gähnt uns noch manche Lücke entgegen, die der Kranken-

pfleger ausgefüllt wissen möchte, doch unsere tätige und sparsame Quästorin hat so schon ihre schöne Kasse mit Schmerzen bis auf ein Kleines schwinden sehen: es fehlt uns noch manches, das wir den Leidenden zur Linderung bieten möchten, aber wir müssen uns mit einer sukzessiven Vergrößerung des Magazins vertrösten.

Wir gehen an einem mit einschlägiger Literatur reich bedeckten Tisch vorbei und betrachten das Notspital. Sieben Pritschen mit Strohmattlagen, Kopfkissen und dem zugehörigen Leinwandzeug stehen in Reih und Glied da. Alles mit Ausnahme einiger Bettwäsche ist durch die fleißigen Hände der Samariter und Samariterinnen entstanden und ist nun zu jederzeitigen Benützung bei Massenunfällen gebrauchsfertig bereit. Nicht vergessen dürfen wir die von unsern Damen sauber gearbeiteten Krankenhenden. Noch einmal lassen wir den Blick über die mit Bildern und Tabellenwerk aus der Samaritertätigkeit reich geschmückten Wände des Saales schweifen und verlassen diesen, um noch dem nebenan errichteten Operationszimmer einen Besuch abzustatten. Wohl ausgerüstet mit den nötigen Instrumenten (Eigentum des Vereinsarztes) und einem gut improvisierten Verbandtisch macht derselbe für viele Besucher einen etwas beängstigenden Eindruck.

Da aber ist nebenan noch eine Ecke, die das reinste Gegenteil vom Vorhergesehenen ist; helles Gelächter aus schönem Munde tönt uns aus diesem mit Vorhängen abgeschlossenen Gemach entgegen. Dort ist eine Teekocherei improvisiert und soeben wird der aromatisch duftende Trank von unsern holden Samariterinnen kredenzt und mancher „Antiabstinent“ kann sich's nicht verjagen, ein Täschchen zu Gemüte zu führen.

Das ist nun alles, was der Samariterverein Obfelden mit seiner Ausstellung dem Publikum bieten konnte, scheinbar wenig, doch für den jungen Verein eine brave Leistung, repräsentiert doch das Gejamte einen schönen Wert von zirka 1200 Franken und mit freudigem Stolz blicken wir Samariter auf unser Eigentum, dem durch die Gründung des Krankenmobiliemagazins die Krone aufgesetzt wurde. Unsere Wünsche sind vorläufig erfüllt, ein schöner Vorrat von Materialien und Utensilien zu Nutz und Frommen der leidenden Mitbürger und die Zuweisung des Publikums ist nun unser Eigentum, und wenn auch einst die neuen Wünsche die am Horizonte unserer Vereinstätigkeit aufsteigen, eine Gemeindepflegerin und ein eigenes Lokal, ein Heim für unser Inventar in Erfüllung gegangen sind, dann ist der Zweck unserer Ausstellung erfüllt, dann wollen wir freudig zurückschauen auf den Segen unserer Arbeit und

gerne die Stunden vergessen, die so oft Enttäuschungen gebracht haben, wie sie in keinem Vorstande je fehlen werden.

Den Vereinen aber, die mit der Interefflosigkeit der Bevölkerung zu kämpfen haben, können wir die Veranstaltung solcher Ausstellungen warm empfehlen, der Erfolg kann kaum ausbleiben. H.

Felddienstübung des Militär-sanitätsvereins Basel und der Sanitätshilfskolonne Basel, vom 12. Juni 1910. Für die am 12. Juni abgehaltene kombinierte Felddienstübung des Militär-sanitätsvereins und der Sanitätshilfskolonne Basel konnte keinerlei Ambulanzmaterial zur Verfügung gestellt werden. Die Supposition mußte diesem Umstande Rechnung tragen. Sie lautete demnach, daß die Ambulanzen eines über Gempfen-Basel sich zurückziehenden Armeekorps, noch in voller Tätigkeit im Gefechtsgebiet zurückgelassen werden mußten, die stark dezimierte Truppen-sanität übermüdet und kaum mehr leistungsfähig sei. Am frühen Morgen des 12. Juni habe südöstlich Schön matt ein schweres Gefecht stattgefunden. Das Regimentskommando wendete sich um ärztliche Hilfe auf dem Dienstwege an den Endetappenarzt in Basel, welcher sofort zwei Befehle erläßt:

1. An den Militär-sanitätsverein Basel. Sofort mit allen zur Verfügung stehenden Personen und Material nach Schön matt auszurücken, dort den Regiments-sanitätsdienst und weiterhin die Evakuierung bis Münchenstein zu übernehmen. Für den Transport bis Station Münchenstein sei er auf Requisitionsfuhrwerke angewiesen.

2. An die Sanitätshilfskolonne Basel. Bis Mittag in Münchenstein einen Hilfs-sanitätszug zum Transport von zirka 50 Verwundeten bereit zu stellen, zum Transport in das Endetappenspital Basel.

Entsprechend dieser Supposition wurde der Tagesbefehl ausgegeben.

4 Uhr Antreten des Militär-sanitätsvereins und der zum Truppen-sanitätsdienst bestimmten Mitglieder des Militär-sanitätsvereins auf dem Meschenplatz.

6 Uhr Antreten des Militär-sanitätsvereins Basel am Birseckbahnhof, Abfahrt per Tram 6 Uhr 14.

6 Uhr Antreten der Sanitätshilfskolonne Basel im Kasernenhofe.

7 $\frac{1}{2}$ Uhr Antreten der nicht stadtbaslerischen Uebungsteilnehmer an der Schön matt. Tenue: Zivil, Tornister mit Kochgeschirr und aufgerolltem Kaput.

Zur Uebung waren angetreten: Vom Militär-sanitätsverein Basel 40 Mann, Samariter von Klein-Hüningen 8, Samariter von Birsfelden 15 und Sanitätshilfskolonne Basel 32 Mann.

Die Leitung der Uebung hatte Herr Oberstlt. R. Hagenbach übernommen, als Kommandant des Militär-sanitätsvereins funktionierte Herr Hauptmann Hugelschofer und die Sanitätshilfskolonne stand unter ihrem Kommandanten Herrn Hauptmann Ecklin.

Der Militär-sanitätsvereins Vorunterricht war unter dem Kommando von Herrn Oberstlt. Ruf in zwei Abteilungen abmarschiert und es kam zirka 20 Minuten von der Schön matt gegen Schauenburg zu im Wald zu einem kurzen heftigen Gefechte, welches um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr beendet war und bei welchem 45 teils schwer, teils leicht Verwundete liegen blieben. Die als Truppen-sanität zugeteilten Mitglieder des Militär-sanitätsvereins brachten diesen Verwundeten die notwendige Hilfe und legten sie in Verwundetennestern zusammen.

Der um 7 $\frac{3}{4}$ Uhr bei Schön matt ankommende Militär-sanitätsverein wählte als Verbandplatz einen beim Einbiegen des Weges nach Schauenburg liegenden geschützten Rasenplatz. Material war leider noch gar keines zur Stelle, die Wagen auf denen es verladen war, waren in den kotigen Wegen beinahe nicht mehr weiter gekommen. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit die Nützlichkeit der Improvisationen: Holz und Bäume waren zum Glück genügend zur Stelle und es waren in relativ kurzer Zeit einige Nottragbahnen erstellt und die organisierten Trägerpatrouillen konnten daran gehen, die Verwundetennester im Walde aufzusuchen und nach dem Verbandplatz zu evakuieren. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr kamen die ersten Verwundeten auf den Verbandplatz, 9 $\frac{1}{4}$ Uhr endlich langte auch das Material an und nun begann die Tätigkeit auf dem Verbandplatz, bestehend im Anlegen der notwendigen Verbände und Sortieren der Verwundeten.

10 $\frac{1}{2}$ Uhr war die Arbeit auf dem Verbandplatz beendet und es konnte nun mit der Evakuierung der Verwundeten begonnen werden; die allzuschlechten Wege verboten die Verwendung des Etagenwagens und es zeigte sich bei dieser Gelegenheit, daß dieses Transportfuhrwerk nur auf guten Straßen brauchbar ist. Zur Verfügung standen zwei improvisierte Leiterwagen, auf welchen je vier Schwerverwundete untergebracht wurden; die Leichtverwundeten wurden auf dem Pritschenwagen sitzend transportiert. Wie brachte man aber die noch zurückbleibenden acht Schwerverwundeten nach dem zirka 5 Kilometer entfernten Münchenstein hinunter? Es blieb kein anderer Ausweg als die Tragbahnen (in unserm Gebirge oft das einzig brauchbare Transportmittel). Je vier Mann wurden einer Tragbahn zugeteilt und so ging der Transport, mühsam für die Tragenden, aber um so schonender für die Verwundeten, bis zum Gruth, oberhalb Münchenstein. Von hier an war die Straße besser; der vorausgefahrte Pritschenwagen war deshalb hier als Etagenwagen eingerichtet worden und

konnte nun für den Rest der Strecke die Schwerverwundeten aufnehmen.

Um halb 2 Uhr langte die Kolonne am Bahnhof Münchenstein an. Hier stand ein wohleingerichteter Hilfs-sanitätszug, bestehend aus zwei offenen und zwei gedeckten Güterwagen, bereit; von 9 Uhr an hatte die Sanitätshilfskolonne unter der Leitung des Herrn Hauptmann Cellin diese Wagen bis in alle Details zweckmäßig eingerichtet. Schwerverwundete und Leichtverwundete konnten alle günstig untergebracht werden. Der lange Transport hatte sowohl Verwundete als Trägermannschaft etwas erschöpft und jedermann begrüßte es, daß die Küchenmannschaft unterdessen für ein sehr leckeres Mahl gesorgt hatte, welches nun zuerst den Verwundeten im Zuge verabreicht wurde und an welchem nachher auch die Mannschaft sich wieder ihre Kräfte auffrischte.

2 $\frac{1}{2}$ Uhr wieder Auftreten beim Bahnhof. Der Übungsleitende besprach hier in kurzer Kritik die Übung; er hob hervor, daß Militär-sanitätsverein und Hilfskolonne heute eine Aufgabe zu erfüllen hatten, welche ihnen im Kriegsfalle sehr wohl könnte zugewiesen werden, und er gab seiner Freude Ausdruck, daß diese Formationen dieser Aufgabe sich im

ganzen gewachsen erwießen haben. Lobend erwähnte er den Eifer der Teilnehmer und die Ausdauer, die z. B. beim mühsamen und langen Bahrentransport an den Tag gelegt worden war, ferner die guten Improvisationen. Etwas tadelnd kritisierte er die etwas schleppende Tätigkeit auf dem Verbandplatz, was die ganze Evakuierung viel zu viel verlängerte; ferner die hie und da nicht zweckmäßigen Verbände und das etwas zu langsame Montieren des Stagenwagens.

Die Übung zeigte uns wieder einmal deutlich, wie schwierig und mühsam die Evakuierung im Gebirge ist und wie viel Personal wir dazu bedürfen, selbst wenn es sich um eine relativ kurze Strecke handelt. — Er empfahl den Teilnehmern, sich durch fleißige Detailübungen immer mehr zu vervollkommen, damit die Leistungsfähigkeit des Militär-sanitätsvereins und der Sanitätshilfskolonne stetsfort möglichst auf der Höhe bleibe und damit sie sich als brauchbare Hilfsformationen unserer Armee für die Verfügung stellen.

3 $\frac{1}{2}$ Uhr fuhr der Hilfs-sanitätszug nach Basel, wo an der Eilgutrampe das Ausladen der Verwundeten den Abschluß der Übung bildete. K. H.

Sammlung für die Wasserbeschädigten.

Das Zentralsekretariat des schweiz. Roten Kreuzes verdankt herzlich folgende bis zum 26. Juli bei ihm eingegangene Liebesgaben für die Wasserbeschädigten:

1) Durch Schw. Martha Schneider, von Kranken, Ärzten und Schwestern der Klinik « Les Trènes » in Leyfin Fr. 137. — ; 2) von A. St., Zürich, Fr. —. 50; 3) Società Samaritani, Airolo, Fr. 25. — ; 4) Militär-sanitätsverein Trins, Fr. 124. — ; 5) Croix-Rouge du district de Moutier, Fr. 50. — ; 6) Rosa Weber, Krankenpflegerin, Lindau, Fr. 20. — ; Militär-sanitätsverein Luzern Fr. 20. —

Samiritterbrief.

Carboligen, den 1. August 1910.

Liebe Gusine!

Dein Brief hat mich sehr gefreut und ich habe doch gedacht, daß Du auch so ein Dokterbuch hast und darum will ich Dir berichten, was mir der Doktor wegen Eisenbeth gesagt hat. Also das Eisenbeth hat wieder etwas

Dummes angestellt. Da kannst Du lachen, ich auch. So ergreife ich zur Feder und das ging so zu. Es war richtig taub, daß ich Vizepräsident wurde und es nicht, sondern auffengeheit. Jetzt will es schon sehen, wie man die Krankheiten behandeln muß, ohne die heißen Samiritter und andere Döcker. Es hat auf Berlin geschrieben, weil es im